Magazin

RDD **Sächsische Zeitung** Sonnabend/Sonntag | 30. Juni/1. Juli 2012

Hier lebt schon lange keiner mehr

Trotzdem gibt es in leer stehenden Häusern immer was zu entdecken.

Seiten M2 – M3

Foto: Silent Moments

Maja

Die kleine, freche, schlaue Biene wird 100 Jahre alt.

Seite M5

Foto: dpa

In diesem Magazin

Das wilde Leben des John Maynard Keynes
► *Seite M3*

Das andere Sachsen: eine Reise nach Anhalt
► *REISEN Seite M7*

Von A nach C: die neue A-Klasse von Mercedes
► *AUTO & VERKEHR Seite M20*

Lieber Herr Dingsbums!

Offener Brief
an den EU-Ratspräsidenten, den kaum jemand kennt

Foto: dpa

Entschuldigen Sie bitte diese Anrede. Ich weiß ja, wie Sie heißen: Rompuy ist Ihr Name, Herman Van Rompuy. Und ich weiß natürlich auch, wer Sie sind. Ihr offizieller Titel lautet: Präsident des Europäischen Rates. Klingt erst mal wichtig. Sie sind quasi der Präsident von Europa. Aber sehen Sie, genau hier liegt das Problem: Sie sind formell einer der wichtigsten Politiker der EU. Aber in Wirklichkeit kennt Sie kein Schwein. Sie haben nichts zu sagen, und es nimmt Sie kaum jemand ernst. Damit verkörpern Sie geradezu perfekt die ganze Misere Europas.

Typisch war zum Beispiel, wie unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel Sie diese Woche runtergemacht hat. Sie hatten gerade einen „Masterplan“ zur Rettung des Euro vorgelegt. Daraufhin ging die Kanzlerin „auf die Barrikaden“ und auf „Konfrontationskurs“, wie die Nachrichtenagenturen schrieben. Sie sagte: „Ich widerspreche entschieden der Auffassung, dass vorrangig der Vergemeinschaftung das Wort geredet wird.“ Wo kämen wir auch dahin, wenn in einem Bündnis wie der Europäischen Union plötzlich von Vergemeinschaftung die Rede sein soll?

Der deutsche EU-Kommissar Günther Oettinger setzte noch eins drauf und erklärte öffentlich, dass die Bundeskanzlerin „die stärkste Person in Europa“ ist. Merken Sie was? Die EU wird von Berlin aus regiert, nicht von Brüssel. Schuster, bleib’ bei deinen Leisten, sagt ein Sprichwort. In Ihrem Fall muss es wohl heißen: Rompuy, bleib’ bei Deinen Institutionen. Mit denen kann ja auch keiner was anfangen. Oder glauben Sie, dass irgendein normaler Bürger weiß, was der Unterschied zwischen dem Europäischen Rat, dem Rat der Europäischen Union und dem Europarat ist? Ich hab’ das mal im Studium auswendig gelernt, aber es würde mir schwerfallen, es meiner Oma zu erklären. Und es wird ja alles noch komplizierter jetzt mit dem ESM und so.

Nun können Sie natürlich nichts dafür, und bestimmt sind Sie privat auch ganz sympathisch. Sie sollen ja ein gebildeter Mensch sein, sprechen fließend Niederländisch, Französisch, Englisch und Deutsch. Sie haben Philosophie studiert und schreiben gern Gedichte, die Sie ab und zu auf Ihrer Homepage veröffentlichen. Sie haben auch Bücher geschrieben, zum Beispiel über das Christentum. Als gläubiger Katholik ziehen Sie sich regelmäßig ins Kloster zurück. Kein Wunder, dass Sie erst mal abgewinkt haben, als Sie 2008 gefragt wurden, ob Sie Premierminister in Belgien werden wollen. „Ich will dieses Leben nicht führen“, sagten Sie damals. Aber dann hat man Sie doch überredet. Pflichtbewusst sind Sie eben auch.

Eigentlich wünscht man sich, dass mehr Politiker so bescheiden und zurückhaltend wären wie Sie. Aber das funktioniert in der Politik leider nicht. Wer Macht haben und sich durchsetzen will, der muss auch mal mit der Faust auf den Tisch donnern und sagen, wo es langgeht, grausam und brutal soll er sein und jeden Gegner kaltblütig ausschalten, ein ganzer Kerl eben. So wie Angela Merkel.

Ihr
Marcus Krämer

Svøngsårbæt

Von Thomas Bärsch

Was soll das?
Die DDR-Geschichte hat viele dunkle Kapitel. Das dunkelste wird erst jetzt aufgeschlagen.

Der schwedische Möbelkonzern Ikea will seine mögliche Verstrickung in Zwangsarbeit in DDR-Gefängnissen jetzt mithilfe von Hinweisen aus der Bevölkerung aufklären. Ab sofort können sich alle melden, die sich an verdächtige Beobachtungen erinnern oder Menschen mit solchen Erinnerungen beobachtet haben. Seit dieser Ankündigung hat Ikea eine Flut von Meldungen zu bewältigen, deren Absender sich daran erinnern, schon mal irgendwas für Ikea gebaut zu haben. Allerdings bittet der Konzern darum, dass sich zunächst nur Betroffene aus den Jahren vor 1990 melden. Auch weist er darauf hin, dass ein einfacher Kassenbon aus dem Ikea-Kaufhaus nicht als Beleg für geleistete Zwangsarbeit ausreicht. Unterdessen gab die Stasiunterlagenbehörde ein erstes Mal Entwarnung: Bei einer lange Zeit als nicht entschlüsselbar geltenden Geheimakte, handelt es sich nicht um den Plan zum Angriff auf die schwedische Hauptstadt, sondern um die Montageanleitung für die Vitrine „Stockholm“.